

Theologie für die Praxis

46. Jahrgang 2020



Theologische Hochschule
Reutlingen
School of Theology

Glaube und Naturwissenschaft



THEOLOGIE FÜR DIE PRAXIS

THEOLOGIE FÜR DIE PRAXIS

Herausgegeben von Jörg Barthel, Holger Eschmann, Roland Gebauer und Christof Voigt im Auftrag der Theologischen Hochschule Reutlingen (staatlich anerkannte Hochschule der Evangelisch-methodistischen Kirche)



Theologische Hochschule
Reutlingen

THEOLOGIE FÜR DIE PRAXIS
46. JAHRGANG (2020)

GLAUBE UND NATURWISSENSCHAFT

Im Auftrag der Theologischen Hochschule Reutlingen
herausgegeben von Jörg Barthel, Holger Eschmann,
Roland Gebauer und Christof Voigt



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Schriftleitung: Prof. Dr. Roland Gebauer, Theologische Hochschule Reutlingen,
Friedrich-Ebert-Straße 31, 72762 Reutlingen, Email: schriftleitung@th-reutlingen.de

Beiträge, Rezensionen und redaktionelle Mitteilungen bitte an die Schriftleitung.
Die Bearbeitung und Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge und unverlangt zur
Rezension eingesandter Bücher kann nicht gewährleistet werden.
Dieses Jahrbuch und seine Beiträge dürfen nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung
des Verlags öffentlich zugänglich gemacht werden. Diese ist auch erforderlich
bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Michael Roth, Reutlingen
Druck und Binden: cpi books GmbH, Leck

ISBN Print 978-3-374-06931-6 // eISBN (PDF) 978-3-374-06979-8
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Theologie für die Praxis ist die seit bald zwei Generationen etablierte Zeitschrift der Theologischen Hochschule Reutlingen. Mit der aktuellen Ausgabe erscheint sie im 46. Jahrgang, erstmals und von nun an bei der renommierten Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig (EVA). Fragen, die sich durch den Verlagswechsel im Blick auf Abonnements oder anderes stellen, beantwortet das dieser Ausgabe beiliegende Begleitschreiben oder auch die Homepage der Theologischen Hochschule (www.th-reutlingen.de; individuelle Informationen können per E-Mail erbeten werden: christof.voigt@th-reutlingen.de).

Das vorliegende Jahrbuch von *Theologie für die Praxis* enthält Aufsätze, die aus Vorträgen bei den jährlichen Symposien des »Arbeitskreises für Naturwissenschaft und Glaube« entstanden sind. Der Arbeitskreis ist eine interdisziplinäre Gesprächsplattform für Naturwissenschaftler – unter ihnen Physiker, Astrophysiker, Biologen, Mathematiker, auch Psychologen und Mediziner sowie Ingenieurwissenschaftler – einerseits und Theologen sowie Geisteswissenschaftler andererseits. Der ökumenisch offene Arbeitskreis ist angebunden an die Evangelisch-methodistische Kirche, seine Programme wurden von Anfang an von Lehrkräften der Theologischen Hochschule Reutlingen mitgestaltet.

»Der Glaube an die Wissenschaft spielt die Rolle der herrschenden Religion unserer Zeit«, resümierte Carl Friedrich von Weizsäcker bereits im Jahre 1964. Diese Aussage hat an Gewicht nicht verloren, zumal seit etwa 20 Jahren die Hirnforschung und die an sie anknüpfenden Neurowissenschaften äußerst selbstbewusst und mit weitgreifenden Ansprüchen auftreten. Im Gespräch von Naturwissenschaften und Theologie schält sich als Kristallisationspunkt die Frage des Naturalismus heraus: Wie ist der Naturalismus zu verstehen und einzuordnen? Wie kann über etwas, das jenseits des Natürlichen liegen mag, wissenschaftlich, vernünftig und sinnvoll gesprochen werden? Die Frage nach dem Naturalismus konkretisiert sich in dem altbekannten Leib-Seele-Problem und kulminiert in der Problematik der Freiheit: In welcher Weise sind Menschen frei, ihren Willen und ihr Handeln autonom zu bestimmen?

Zu diesen Kernfragen äußern sich im vorliegenden Jahrbuch der naturalistische Philosoph und Physiker Gerhard Vollmer, der zunehmend naturalismuskritische Philosoph Holm Tetens und der Fundamentaltheologe Armin Kreiner. Die Physikerin Barbara Drossel bietet einen grundlegenden und konzisen Überblick über das Wesen der Naturgesetze. Zur Frage der Willensfreiheit und dann allgemeiner zur Problematik der Moralbegründungen tragen die Aufsätze des Molekularbiologen Andreas Beyer, des Wissenschaftstheoretikers Gerhard Schurz und des Biologen und Theologen Emerich Sumser grundsätzliche Überlegungen bei. Einen Blick auf einen naturalistisch geprägten Neuen Atheismus wirft die Theologin Katharina Peetz. Der Biologe und langjährige kirchliche Weltanschauungsbeauftragte Hansjörg Hemminger gibt einen Überblick über die Diskussionslage zwischen Naturwissenschaften und Theologie. Der systematische Theologe Walter Sparr arbeitet öffnende und grenzüberschreitende Entwicklungen der Theologie – insbesondere der protestantischen – in Neuzeit und Aufklärung heraus und entwirft damit eine Skizze dessen, was Theologie heute sein kann.

Dass bei den Aufsätzen der Vortragsstil hin und wieder durchklingt, entspringt der Absicht, die Lektüre zugänglicher und vielleicht sogar ein wenig unterhaltsam zu gestalten.

Die Theologische Hochschule Reutlingen zeigt mit dieser Ausgabe von *Theologie für die Praxis*, dass Theologie für Fragen offen ist, die über das theologische Alltags- und Kerngeschäft hinausgehen, die aber für gegenwärtige Debatten in einer sich entwickelnden Gesellschaft und damit letztlich für die Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit von hoher Bedeutung sind.

Reutlingen, im März 2021

Jörg Barthel
 Holger Eschmann
 Roland Gebauer
 Christof Voigt

INHALT

Gerhard Vollmer

Gretchenfragen an Naturalisten 8

Walter Sparn

Lösen sich dogmatische Fixierungen auf?
Transformationen kategorialer Grenzen in
einer Offenbarungsreligion 24

Katharina Peetz

**Der Neue Atheismus und die Krise
des »personalen Gottes«** 33

Armin Kreiner

Kann ein Naturalist an Gott glauben? 40

Holm Tetens

Das philosophische Leib-Seele-Problem 49

Barbara Drossel

Zehn Fragen zum Wesen der Naturgesetze 61

Hansjörg Hemminger

**Wie beeinflussen die modernen Naturwissenschaften
das Gottesbild?**
Die Sicht eines Naturwissenschaftlers 75

Andreas Beyer

Wie frei sind wir in unserem Wollen und Tun? 86

Gerhard Schurz

**Vom Sein zum Sollen:
Nichtreligiöse Moralbegründungen** 98

Emerich Sumser

Evolution der Ethik. Denkanstöße für die Theologie 110

Autorenverzeichnis 131

GRETCHENFRAGEN AN NATURALISTEN

Gerhard Vollmer

Die für mich vorgesehene Zeit möchte ich zunächst vor allem nützen, um zu sagen, was ich unter philosophischem Naturalismus verstehe; der zweite Teil soll dann dazu dienen, einige typische Fragen zu formulieren und vielleicht sogar einige davon zu beantworten.

1 WAS IST PHILOSOPHISCHER NATURALISMUS?

Eine erste Charakterisierung des Naturalismus lautet: Überall in der Welt geht es mit rechten Dingen zu. Das ist zwar noch keine scharfe Formulierung, doch immerhin zeichnet sie sich durch zwei wichtige Merkmale aus: durch ihren *universellen Anspruch* und durch die *Beschränkung der Mittel*, die zur Beschreibung und Erklärung der Welt zugelassen werden.

Was machen Naturalisten? Was denken sie und was sagen sie? Das sind mehrere Fragen auf einmal. Man kann dazu eine Art *Programm* formulieren. Aber es ist nicht so, dass man damit im Handumdrehen fertig wäre. Und es ist auch nicht so, dass wir eine Art Lexikon hätten, in dem alle Antworten bereits stünden und in dem man nur noch nachschlagen müsste.

Der Naturalismus fordert und entwirft ein kosmisches Gesamtbild. Es geht dabei nicht nur um den Menschen, sondern auch um die Welt als Ganzes, wobei beide – Mensch und Welt, also auch Menschenbild und Weltbild – gleich wichtig sind. Der Naturalist schreibt dem Menschen einen bestimmten Platz in diesem Universum zu, einen Platz, der vom

Naturalisten eher als bescheiden eingeschätzt wird. Wenn man so will, haben wir Glück gehabt, dass es uns überhaupt geben konnte. Es gibt nämlich viele Planeten, auf denen es kein Leben geben kann oder jedenfalls keines gibt. Man hat das sogar für einen Witz verwendet: Zwei Planeten begegnen einander. Fragt der eine: »Na, wie geht's denn so?« Klagt der andere: »Ach, nicht gut; ich habe Mensch.« Meint der erste: »Ach, mach dir nichts draus; das geht schnell wieder vorbei!«

Tatsächlich ist es nicht selbstverständlich, dass es uns hier auf der Erde gibt, und es ist auch nicht klar, wie diese Besiedlung entstanden ist. Bedenkenswert ist auch, dass es recht lange gedauert hat, bis es uns, den Homo sapiens (seit gut 200.000 Jahren), oder gar den Homo sapiens sapiens (seit gut 40.000 Jahren) endlich gab. Die Fragen »Warum gerade hier?« oder »Wie hat es überhaupt angefangen?« hält der Naturalist zwar nicht für beantwortet, aber wenigstens für beantwortbar. Bisher kennen wir die Antworten allerdings nicht. Dies nicht nur, weil wir nicht selbst dabei waren, sondern weil die Anfänge des Lebens in der Regel von den entwickelteren Organismen abgelöst, vielleicht sogar aufgeessen wurden oder einfach wieder zerfallen sind. In der Forschung über den Anfang, der uns besonders interessieren würde, also über die eigentliche *Biogenese*, war man eine Zeitlang – etwa 1970 bis 1990 – sehr aktiv, hat dann aber feststellen müssen, dass man ihn trotz vieler Bemühungen immer noch nicht befriedigend erklären konnte. Zurzeit – so sagen die Forscher selbst – kann man nicht einmal sagen, wie weit man von einer befriedigenden Antwort noch entfernt ist. Es könnte also sein, dass man eines Tages plötzlich sieht: »Ja, so kann es, so wird es, so muss es gewesen sein.« Es kann aber auch noch unsagbar lange dauern, bis wir das herausgefunden haben. Immerhin ist es eine Frage, von der man *hoffen* kann, dass sie eines Tages beantwortet wird.

Anders sieht es aus, wenn man nach der *Entstehung der Welt* fragt. Da würde ein Naturalist sagen: Wenn ich nicht einen Schöpfer dafür verantwortlich mache – eben das würde der Naturalist ja nicht wollen –, dann wissen wir nicht, wie es *angefangen* hat. Wir sind zwar dem sogenannten »Urknall« recht nahe, wenn es ihn denn gegeben hat; aber wir haben bisher nicht herausgefunden, wie es angefangen hat. Dass die Welt also kurz nach dem Urknall dagewesen sein könnte, konnte man wohl herausfinden. Aber wie es mit dem Urknall selbst steht, ist eine unbeantwortete und vielleicht sogar unbeantwortbare Frage. Die beste physikalische Theorie, Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie, kann

diese Frage nicht beantworten. Und Antworten, die den Anfang unserer Welt *vor den Urknall* verlegen, lösen das Problem der Weltentstehung aus einleuchtenden Gründen erst recht nicht.

Wollte man einen Schöpfer dafür verantwortlich machen, so bliebe wiederum offen, wie dieser Schöpfer selbst entstanden sein sollte. Sollte er *causa sui* (Ursache seiner selbst) sein, wie die katholische Kirche lehrt, so könnte man auch gleich die ganze Welt zur *Ursache ihrer selbst* erklären, eine Behauptung, die mit unserer heutigen Physik nicht vereinbar ist.

Eine dritte Besonderheit, bei der man ebenfalls nach dem *Anfang* fragt – wir sprachen bisher vom Kosmos und vom Leben –, wäre die Frage nach der Entstehung des *Bewusstseins*. Hier bin ich etwas optimistischer als im Hinblick auf die Entstehung der Welt, aber doch noch weniger optimistisch als im Vergleich zur Entstehung des Lebens. Denn hier kommen die Fragen des sogenannten Leib-Seele-Problems hinzu, und da wissen wir noch nicht, wie das Bewusstsein des Menschen entstanden ist und wie es – bei jedem einzelnen Menschen – auch heute noch entsteht und arbeitet. Allerdings liegt das nicht daran, dass bisher niemandem eine Antwort eingefallen wäre, sondern eher daran, dass zu viele Antworten angeboten werden und dass es uns bisher sehr schwerfällt herauszufinden, welche dieser Antworten richtig ist. Möglicherweise ist die richtige Antwort auch noch gar nicht dabei. Aber wenn sie dabei sein sollte, so können sich doch die Leute, die sich dafür interessieren, noch nicht auf eine bestimmte Antwort einigen.

Für den Naturalisten gibt es weitere Programmpunkte. Er bezieht *alle* Fähigkeiten des Menschen in seine Erklärungsansprüche ein, auch Denken, Sprechen, Fragen, Erkennen, Sich-etwas-Merken, wissenschaftliches Forschen, moralisches Handeln, ästhetisches Urteilen. Warum betonen wir das so? Wir betonen es, weil es viele *partielle Naturalisten* gibt. Sie beantworten einige Fragen naturalistisch, andere aber nicht. Nehmen wir ein Beispiel: Isaac Newton (1643–1727) hat die Gravitation als Kraft eingeführt und dadurch die neuzeitliche Physik begründet. Er war der Meinung, zwar Sorge die Sonne für die Stabilität der Planetenbahnen, doch gefährde die Wechselwirkung der *Planeten untereinander* diese Stabilität, so dass der Schöpfer etwa alle 10.000 Jahre eingreifen müsse wie ein Uhrmacher, der die ihm anvertrauten Uhren immer mal wieder justiert. Die *Entstehung* des Planetensystems konnte Newton zu-

gegebenermaßen nicht erklären. – Dagegen meinte Immanuel Kant, der bekannte Philosoph (1724–1804), auch Entstehung und Stabilität des gesamten Planetensystems seien auf natürliche Weise erklärbar, man müsse dafür also keinen Schöpfer in Anspruch nehmen. Man sieht und Kant räumt gern ein, dass er in dieser Hinsicht *Naturalist* ist. Auf anderen Gebieten, etwa bei Lebewesen oder gar in Fragen des geistigen Erkennens, ist er dagegen *kein Naturalist*. Das Erkenntnisvermögen des Menschen ist für ihn nicht irgendwie evolutionär entstanden und auch nicht ohne weiteres erklärbar. Dass einige ihn einen Naturalisten nennen, akzeptiert Kant gern, aber eben nur im Hinblick auf Fragen aus Physik und Astronomie, nicht jedoch bei beliebigen anderen Fragen, etwa bei Pflanzen und Tieren. Botanik und Zoologie sind erst später durch die Evolutionstheorie und im 20. Jahrhundert durch die Molekularbiologie unter ein Dach gebracht worden. Jedenfalls meint Kant in seiner »Kritik der Urteilskraft« von 1790, dass es zwar für die Physik einen Newton gebe, dass es aber niemals einen »Newton des Grashalms« geben werde. Es war also nicht nur eine Feststellung (»bisher hat das keiner geschafft«), sondern zugleich eine Prognose (»das wird auch nie möglich sein«). Deshalb müsse man immer noch eine weitere, eine *teleologische* Urteilskraft hinzunehmen, um Zustände und Prozesse nicht nur über ihre Ursachen, sondern über ihre Zwecke erklären zu können.

Das Beispiel Kant zeigt, dass man auch partiell, also für bestimmte Teilgebiete, *Naturalist* sein kann. Der philosophische Naturalismus aber, den ich hier vorstelle und auch vertrete, geht davon aus, dass *alles* auf natürliche Weise, ohne Inanspruchnahme von transzendenten Instanzen, Kräften oder Mächten geschieht und so auch erklärt werden kann. Deshalb betone ich so sehr, wohin die Erklärungsansprüche gehen. Die sollten dann für alles, was uns real oder wirklich zu sein scheint, auch ausreichen.

Zu einem naturalistischen Weltbild gehört natürlich auch ein naturalistisches Menschenbild, eine naturalistische Anthropologie. Hat der Mensch eine Sonderrolle? Kann uns die Evolutionstheorie darüber Auskunft geben? Merkwürdigerweise erwähnt Charles Darwin in seinem Hauptwerk von 1859 »Vom Ursprung der Arten« den Menschen nur mit einem einzigen Satz. Ganz am Ende seines umfangreichen Buches schreibt er über die Zukunft des Evolutionsgedankens: »Viel Licht wird fallen auf den Menschen und seine Geschichte.« Der Grund dafür ist aber nicht, dass er meint, seine Theorie, eben die Evolutionstheorie, so wie

er sie entwarf und verstand, beziehe den Menschen nicht mit ein. Vielmehr weiß er, dass er viele Kritiker und Gegner haben wird; deshalb will er seine Gegner lieber trennen. Diejenigen, die nur beim Menschen Einspruch erheben, will er hier nicht gleich provozieren. Vielmehr will er zunächst etwas über die *gesamte* Evolution sagen. Zwölf Jahre später, also 1871, veröffentlicht er dann ein zweites Buch über die *Abstammung des Menschen*. Er betont nun, dass seine Theorie für *alle* Lebewesen gelten soll, also auch für den Menschen und seine geistigen Fähigkeiten, also auch für Bewusstsein, für Ideen, für alles, was wir als Erzeugnisse des menschlichen Geistes ansehen.

Wenn ich eine möglichst kurze Formulierung für das Programm des Naturalisten nennen soll, dann würde ich sagen, der Naturalist ist der Meinung, dass es immer und überall in der Welt mit rechten Dingen zugeht. Das ist zwar noch keine besonders präzise Formulierung, aber es gibt doch immerhin zwei Aspekte, die darin stecken: Der eine Aspekt ist der Universalitätsanspruch »immer und überall mit rechten Dingen«. Der zweite Aspekt ist die Mittel-Beschränkung, wonach die Beschreibung der Welt sich auf wenige, eben *natürliche* Mittel beschränkt. Statt von »rechten Dingen« könnte man auch von »natürlichen Dingen« sprechen. Ich tue das hier lieber nicht, weil man darin einen Zirkelschluss oder eine Zirkeldefinition vermuten könnte. Aber auch die Rede »mit rechten Dingen« kann noch weitere Präzisierungen vertragen.

Schon beim Begriff »Naturalismus« möchte ich zur Vorsicht mahnen: Es gibt diesen Begriff auch für ganz andere Dinge, in anderer Bedeutung. Diese Varianten sind nicht gemeint. Ich will sie nicht im Einzelnen besprechen, aber wenigstens an zwei Beispielen belegen. Wenn man von »naturalistischer Malerei« spricht, dann meint man nicht eine Malerei, bei der alles mit einfachsten und natürlichen Mitteln gemalt wird; gemeint ist vielmehr, dass man die *Natur nachzuahmen* versucht. Offenbar ist das eine sehr eigenständige Art von Naturalismus. – Und was in unserem Zusammenhang nicht uninteressant ist: Charles Darwin ist ja 1831 bis 1836 um die Welt gesegelt und hat später über diese lange Reise ausführlich berichtet unter dem Titel »Voyage of a naturalist round the world«. Natürlich ist damit nicht ein Naturalist gemeint, wie wir ihn nun schon länger vorzustellen versuchen, sondern eben »nur« ein *Naturforscher*. Auch das ist etwas überraschend: Die einzige akademische Prüfung, die Darwin abgelegt hat, war nicht die eines Geologen oder eines Biologen, auch nicht eines Botanikers oder eines Zoologen. Nein, es

war eine *theologische* Prüfung. Darwin hat nämlich nach einem vorzeitig abgebrochenen Medizinstudium Theologie studiert und dieses Studium mit dem damals üblichen Bakkalaureat abgeschlossen. Im Laufe seines Lebens ist er dann allerdings mehr und mehr zum Atheisten geworden.

Es gibt noch andere Arten von Naturalismus, auch einen *theologischen* Naturalismus und sogar einen *ethischen*. Der Philosoph Karl Popper spricht von naturalistischen Richtungen in den *Sozialwissenschaften*. Wir wollen das nicht alles ausführen. Ich will nur deutlich machen, dass wir hier über *philosophischen Naturalismus* sprechen und nicht über die anderen Möglichkeiten. Da gibt es leichte Überschneidungen; sie zeigen zwar Verwandtschaft, meinen aber auf keinen Fall dasselbe.

Um etwas Klarheit zu erreichen, habe ich versucht, die Meinungen des Naturalismus in zwölf Thesen zusammenzufassen. Ich werde nun alle zwölf Thesen formulieren und einige davon erläutern. Über jede dieser Formulierungen ließe sich eine ganze Vorlesung halten. Eine Kernfrage ist: Wie viel Metaphysik braucht der Naturalist? Die Antwort lautet dann:

a) Nur so viel Metaphysik wie nötig!

Man könnte auf die Idee kommen, dass der Naturalist jede Metaphysik ablehnt. Das ist jedoch nicht der Fall. Er wird jedoch betonen, dass es verschiedene Arten von Metaphysik gibt, auch solche, die nicht prüfbar sind. Es heißt ja »*Meta-physik*«, also »*über die Physik hinaus*«. In den Erfahrungswissenschaften, insbesondere in der Physik, wünscht man sich, dass man wahr und falsch unterscheiden kann. Die Naturgesetze, die wir suchen und formulieren, sind jedoch meist Allaussagen, die *unendlich* viele Fälle einschließen. Man kann aber immer nur *endlich* viele Fälle überprüfen, die echten Allaussagen also nicht beweisen. Die moderne Wissenschaftstheorie, insbesondere der Philosoph Karl Popper, hat deshalb gefordert, dass die Beschreibungen und Erklärungen der Welt, die wir anstreben, wenigstens prüfbar sein sollen, also als falsch erkannt werden können, falsifizierbar sind. Popper meint also: Eine gute erfahrungswissenschaftliche Theorie muss an der Erfahrung scheitern können. Er sagt also nicht, man müsse sie *beweisen*, sondern es müsse wenigstens *denkbar* sein, dass unsere Erfahrungen ihr widersprechen. Das wird von der Metaphysik nicht verlangt.

Später hat Popper sein Kriterium von 1934, die Falsifizierbarkeit, erweitert zur Kritisierbarkeit. Erst 1956 betont er, dass etwas, was rational sein soll, was Wissenschaft sein soll, wenigstens *kritisierbar* sein müsse. Er nennt seine Einstellung deshalb *kritischen Rationalismus*.